

D **GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE**

DA **ALLGEMEINES; EPOCHEN**

DGAA **Deutschland**

Personale Informationsmittel

Friedrich STAMPFER

Der Kampf um Deutschland

EDITION

22-3 ***Der Kampf um Deutschland*** : Exilschrift zu "Weimar" und der NS-Katastrophe / Friedrich Stampfer. Hg. und eingeleitet von Detlef Lehnert. Mit einem Geleitwort von Wolfgang Benz. - Berlin : Metropol-Verlag, 2022. - 350 S. ; 23 cm. - (Historische Demokratieforschung ; 21). - ISBN 978-3-86331-632-7 : EUR 24.00
[#8092]

Nur wenige Monate nach seiner Studie über den Journalisten Friedrich Stampfer¹ legt Detlef Lehnert eine weitere Publikation über den im tschechischen Brünn geborenen Sozialdemokraten nach: eine Edition seines während des Exils in den USA entstandenen Manuskripts ***Der Kampf um Deutschland***, das an eine US-amerikanische Leserschaft gerichtet war und eine Analyse des Scheiterns der Weimarer Demokratie und einen Ausblick auf die anzustrebende Nachkriegsordnung in Deutschland und Europa enthält. Stampfer konnte allerdings in den USA keinen Verleger für das Buch finden, so daß es nach seiner Fertigstellung 1943 fast 80 Jahre in seinem Nachlaß schlummerte. Stampfer selbst bezeichnete es als eine Umarbeitung seines ebenfalls im Exil 1936 erschienenen Werkes ***Die vierzehn Jahre der ersten deutschen Republik***,² wobei er in diesem Fall auf die chronologische Darstellung verzichtete und eine thematische Einteilung nach Sachkapiteln vornahm. Zum Teil finden sich allerdings fast wörtliche Übernahmen, etwa der Vergleich zwischen Friedrich Ebert und Philipp Scheide-

¹ ***Friedrich Stampfer 1874-1957*** : sozialdemokratischer Publizist und Politiker: Kaiserreich - Weimar - Exil - Bundesrepublik / Detlef Lehnert. - Berlin : Metropol-Verlag, 2022. - 502 S. ; 24 cm. - (Historische Demokratieforschung ; 20). - ISBN 978-3-86331-623-5 : EUR 26.00 [#7936]. - Rez.: **IFB 22-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11434>

² ***Die vierzehn Jahre der ersten deutschen Republik*** / Friedrich Stampfer. - Karlsbad : Verlagsanstalt Graphia, 1936. - 636 S. - Inhaltsverzeichnis: <https://dnb.info/99288005X/04>

mann (S. 35). Über die Gründe, warum dieses Buch 1943 nicht auf den Markt kam, wird noch zu sprechen sein.

Die in der *Einführung* enthaltene Kurzbiographie Stampfers (S. 18 - 22) ist – allenfalls leicht paraphrasiert – identisch mit derjenigen in der bereits erwähnten, ebenfalls 2022 erschienenen Studie Lehnerts (dort S. 15 ff.). Der Herausgeber kommt zu dem Fazit, Stampfer sei „zwar kein professioneller, aber zunehmend ein routinierter Geschichtspräsentator geworden, dem es auf den Meinungs- und allgemeinen Bildungswert des historischen Wissens und Beurteilens ankam“ (S. 31). Dies korrespondiert mit Stampfers Selbsteinschätzung zu Beginn seiner Niederschrift: „Ich bin ein Kämpfer, kein Historiker, der sich mit kühler Sachlichkeit über die Ereignisse erhebt“ (S. 67).

Die Quelle selber wird nahezu jungfräulich abgedruckt,³ das heißt, der Herausgeber verzichtet auf die Klärung von Sachverhalten und Personen, die sich dem heutigen Leser nicht automatisch erschließen. Auf rund 280 Seiten steht keine einzige Fußnote. Allerdings hat Detlef Lehnert einige wörtliche Zitate überprüft und korrigiert. Die entsprechenden Hinweise finden sich in Klammern an den betreffenden Stellen. Offensichtlich standen Stampfer weder die Reichstagsprotokolle noch Zeitungen oder Memoiren zur Verfügung oder, dies wäre die andere Möglichkeit, er hat schlicht und einfach schlampig gearbeitet. Wie viele Zitate Lehnert überprüft hat, wird nicht deutlich; es kann jedoch nur eine kleine Auswahl gewesen sein. Stampfer zitiert Emil Barth, der zu Karl Liebknecht im Frühjahr 1916 gesagt haben will: „Die Massen [...] sind unzufrieden, meinethalben auch rebellisch, aber auf keinen Fall revolutionär. Sie sind, trotz aller Unzufriedenheit, feige, bodenlos feige“ (S. 78). Dieses Zitat stammt, was sich leicht hätte überprüfen und anmerken lassen, aus Barths autobiographischer Schrift ***Aus der Werkstatt der deutschen Revolution***, allerdings ist dort von der Masse im Singular die Rede und entsprechend lautet das jeweilige Hilfsverb „ist“.⁴

Der Verzicht auf Fußnoten ist aber nicht nur bei fehlerhaften Zitaten zu bedauern, sondern generell bei zahlreichen Sachverhalten. Friedrich Stampfer billigt den westlichen Demokratien einen Großteil der Schuld am Aufstieg Hitlers zu, was er, vom Friedensvertrag 1919 bis zum Münchner Abkommen 1938, in eine seiner prägnanten Formulierungen packt: „Ebert durfte nichts, Stresemann manches, Hitler alles. Welch ein Weg von der Demütigung von Versailles zum Triumph von München. Mehr als alle Treitschkes und Bernhardis haben die Demokratien des Westens getan, um im deutschen Volke den Glauben an die brutale Machtpolitik zu stärken; denn lauter als Bücher sprechen Tatsachen“ (S. 107). Welcher potentielle US-amerikanische Leser hätte mit den Namen Heinrich von Treitschke und Friedrich von Bernhardi und ihren Büchern etwas anfangen können? Und gilt dies nicht um so mehr für den deutschen Leser des Jahres 2022, etwa den typischen Geschichtsstudenten?

³ Inhaltverzeichnis: <https://d-nb.info/1249162815/04>

⁴ ***Aus der Werkstatt der deutschen Revolution*** / von Emil Barth. - Berlin : Hoffmann, 1919. - 158 S. : Ill. - S. 14.

Korrigiert worden sind von Detlef Lehnert die Fehler in *einigen* wörtlichen Zitaten, nicht aber die zahlreichen inhaltlichen Fehler, von denen nur vier stellvertretend genannt sein sollen: Die USPD und Kurt Eisner hätten am 7. November 1918 König Ludwig III. von Bayern zur Abdankung gebracht; in Wirklichkeit dankte der Wittelsbacher nie ab, seine Anifer Erklärung vom 12. November, mit der er die bayerischen Beamten und Soldaten ihres Treueeides entband, wurde indes als solche gewertet (S. 86); der Vater Friedrich Eberts war kein Flickschneider, sondern Schneidermeister; der spätere SPD-Vorsitzende übernahm im Alter von 23 und nicht von 21 Jahren eine Gastwirtschaft in Bremen (S. 89); es war nicht die Nationalversammlung, die Eberts Amtszeit als Reichspräsident 1922 verlängerte, sondern der Reichstag (S. 90).

Zu diesen und anderen Fehlern kommen sprachliche Ungenauigkeiten und Wiederholungen hinzu, so heißt es in einem Abschnitt über die Reichswehr, daß sich während der Zeit des Heiligen Römischen Reiches Deutsche als Söldner verdingt „und für Geld einander die Kehlen abgeschnitten“ hätten (S. 216). Hier hätte statt Kehlen Köpfe stehen müssen (oder statt „ab-“ „durch-“). Dreimal wird im Zusammenhang mit Reichskanzler Hans Luther sein späterer Posten als Botschafter in den USA ab 1933 erwähnt (S. 167, S. 176 und S. 268). All diese Mängel des Manuskripts, die hier nur angedeutet werden können, sind sicher auch den Lektoren der kontaktierten US-amerikanischen Verlage aufgefallen, die es konsequenterweise ablehnten. Sie ließen sich auch nicht durch inhaltliche Anbiederungen an das Lesepublikum der USA überzeugen, etwa, wenn Friedrich Ebert folgendermaßen charakterisiert wird: „Es war viel Amerikanisches in dem Mann, der als Sattlergeselle begonnen hatte, um als Neubegründer und Haupt eines großen Staates zu sterben“ (S. 92). Während ihrer kurzen Besatzungszeit in Koblenz seien die Amerikaner – ganz anders als später die Franzosen – sehr beliebt gewesen. So sie in Privatquartieren untergebracht waren, seien die deutschen Frauen „entzückt“ davon gewesen, „dass die amerikanischen Soldaten sich nicht scheuten, in der Küche zu helfen oder Kinderwagen zu führen [...]“ (S. 96 - 97). Solche zutiefst realistischen Passagen hätten den Leser und in diesem Fall die Leserin in den USA sicher im Innersten ihres Herzens berührt.

Zu den sprachlichen und inhaltlichen Mängeln des Manuskripts kommen etliche Thesen Friedrich Stampfers, die als kühn bis abenteuerlich zu bewerten sind; es folgt wiederum nur eine kleine Auswahl: Den Sieg bei der Reichspräsidentenwahl 1925 habe Hindenburg dem Verfahren der Volkswahl verdankt, denn: „Von den Abgeordneten des Reichstags würde keiner ihm seine Stimme gegeben haben“ (S. 127). Nun, zumindest die DNVP-Abgeordneten und Teile der DVP-Fraktion hätten mit Sicherheit für den Generalfeldmarschall gestimmt; die Definition, Walther Rathenau sei „ein bewusster Jude“ gewesen, muß angesichts von dessen Schrift *Höre Israel!* als sehr gewagt erscheinen (S. 160); wenn die These zuträfe, daß Preußen während der Regierungszeit Otto Brauns das „liberalste und demokratischste Land der Welt“ gewesen sei (S. 182), dann müßte dem Land Baden der Ehrentitel „demokratisches Musterländle“ umgehend aberkannt werden.

Stampfer wiederholt in seinem Manuskript seine bekannten abwegigen Standpunkte, daß Deutschland die Unterzeichnung des Versailler Vertrages hätte ablehnen sollen (allerdings hier defensiver als an anderer Stelle) und daß die Sprengung der Großen Koalition unter Reichskanzler Hermann Müller im März 1930 durch die SPD alternativlos gewesen sei (S. 250). Er übernimmt aus den „14 Jahren“ seine „Liebeserklärung“ an Joseph Wirth (S. 164 - 166), während er Kurt von Schleicher wohlwollender, als dies allgemein üblich ist, behandelt; er zählt ihn nicht zum Kern der Kamarilla um Hindenburg, der aus dessen Sohn Oskar, Staatssekretär Otto Meißner und Franz von Papen bestanden hätte (S. 291).

Den interessantesten Abschnitt des Stampfer'schen Manuskripts stellen seine Überlegungen zur Nachkriegsordnung in Deutschland und Europa dar. Er lehnt eine Kollektivschuld des Deutschen Reiches ab, bekennt sich aber zu einer Kollektivhaftung und zu einer Pflicht zur Wiedergutmachung (S. 307 - 309). Er warnt vor Gebietsverlusten Deutschlands, da sie nur Revanchismus hervorrufen würden, oder einer Zerstückelung seines Territoriums; explizit erwähnt er Ostpreußen und das Sudetenland. Dauerhafter Frieden solle durch die Schaffung eines Europabundes unter angloamerikanischer Führung gesichert werden (S. 328). Von brennender Aktualität sind Stampfers Äußerungen bezüglich der Sowjetunion:

„Russlands Beitritt zu einem von Amerika-England geführten Europabund wäre nicht unbedingt notwendig, aber wünschenswert. Es ist auch nicht einzusehen, warum Russland an der anglo-amerikanischen Führung Anstoß nehmen sollte. Russland ist ein Weltreich für sich. Es hat seine eigene Kultur entwickelt, die sich mit der europäisch-amerikanischen nur teilweise berührt, und besitzt ein Regierungssystem, das bisher immer nur bei einer kleinen Minderheit außerhalb Russlands den Trieb zur Nachahmung geweckt hat. [...] Russland hat, wie jede große Macht, das Bestreben, die Entstehung einer größeren Macht zu verhindern, die ihr gefährlich werden könnte. Ein Europabund unter englisch-amerikanischer Führung wäre aber als Instrument einer gegen Russland aggressiven Politik völlig unbrauchbar. Russlands Beteiligung an ihm würde erst recht jede Möglichkeit unfreundlicher Absichten von vorneherein ausschließen“ (S. 327).

Stampfers (nicht eingetretene) Prophezeiung auf der letzten Seite zeigt ihn weniger als Analysten, denn als gläubigen Sozialdemokraten alter Prägung: „Deutschland wird aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Weg des demokratischen Sozialismus ein gewaltiges Stück vorwärtsschreiten“ (S. 342).

Warum das Manuskript von Friedrich Stampfer 1943/44 in den USA nicht erscheinen konnte, ist offensichtlich. Es verlangte viel zu viel Vorwissen, zumal von einem US-Publikum, in das sich der Verfasser nicht hineinversetzen konnte – eigentlich ein Armutszeugnis für einen prominenten Journalisten. Diese Studie völlig unkommentiert zu veröffentlichen, ist eine Form des Umgangs mit einer historischen Quelle, die hoffentlich keine Schule machen wird. Die vorliegende Edition richtet sich dadurch an eine Leserschaft, die in der Thematik bereits völlig bewandert ist und alle erwähnten Ereignisse und Personen einzuordnen weiß. Für diejenigen, die nicht zu diesem exklusiven Kreis zählen, besitzt ***Der Kampf um Deutschland*** nur äußerst begrenzten Wert.

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11612>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11612>